

**Willy Brandt:** Er war ein Repräsentant des «anderen Deutschlands», schrieb Bücher, Berichte, Artikel, hielt Reden – der Großteil davon kann unter dem gemeinsamen Nenner «Hitler ist nicht Deutschland» zusammengefasst werden.

## Friedensnobelpreis – 40 Jahre später



Beitrag: Sverre Myrli  
Mitglied des Storting (AP) und  
Vorstandsvorsitzender der  
Norwegisch-Deutschen  
Willy-Brandt-Stiftung

Es ist 40 Jahre her seitdem der Friedensnobelpreis Willy Brandt zugeteilt wurde. Eine Debatte über die Vergabe des Friedenspreises ist üblich. Auch 1971, als Willy Brandt den Preis bekam, gab es eine Diskussion darüber, da einige meinten, es sei unangemessen den Preis an einen amtierenden Politiker zu vergeben und einige protestierten während der Preisverleihung vor der Aula der Universität gegen den Waffenexport Westdeutschlands.

Um die Entscheidung über die Vergabe des Friedenspreises zu beurteilen, sollten ein paar Jahre abgewartet werden. 40 Jahre später können wir feststellen, dass die Auszeichnung an Willy Brandt vollkommen verdient vergeben wurde. Brandt bekam den Preis für seine Ostpolitik, die er zusammen mit seinem engen Mitarbeiter Egon Bahr eingeleitet hatte. Ausgangspunkt waren die festgefahrenen Beziehungen zwischen Ost und West in Europa und zwischen Ost und West im geteilten Deutschland. Brandt setzte bei seiner Ostpolitik auf das Prinzip des „Wandels durch Annäherung“. Er setzte auf einen Dialog mit den Ländern im Osten, um auf diese Art Vorurteile aufbrechen zu können.



Fall der Berliner Mauer im November 1989. Willy Brandt redet in West-Berlin in Verbindung mit der Öffnung der Grenze zwischen Ost und West.  
FOTO: SCANPIX

Die Geschichte hat Brandt Recht gegeben. Die Ostpolitik und der Dialog mit dem Osten war einer der wichtigsten Faktoren, die zur Aufweichung des festgefahrenen Bildes führten und gipfelte im Fall der Berliner Mauer im Jahr 1989 und dem damit verbundenen Ende des Kalten Krieges. Brandt erlebte diese Entwicklung mit und kommentierte den Fall der Mauer mit «jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört».

Willy Brandt war der Vierte Deutsche, der den Friedensnobelpreis verliehen bekam. Der vorherige Gewinner war der oppositionelle Journalist Carl von Ossietzky, der den Preis im Jahr 1936 überreicht bekam, nicht zuletzt Dank des unermüdlichen Einsatzes Brandts. Von Ossietzky war lange in Gefangenschaft der Nazis gewesen. Hitler tobte über die Preisverleihung und verbot danach Reichsdeutschen

einen Nobelpreis entgegenzunehmen. Genau das bekam viele Jahre später in vielerlei Hinsicht eine besondere Bedeutung, als der Preis nach 35 weiteren Jahren an Brandt ging.

Zu einem Artikel über Brandt, der 40 Jahre nach der Preisverleihung erscheint, gehört es, auf die Rolle hinzuweisen, die er für die Normalisierung der norwegisch-deutschen Beziehungen nach dem Krieg gespielt hatte, auch wenn es nicht direkt etwas mit der damaligen Zuteilung des Preises zu tun hat. Brandt kam als Flüchtling nach Norwegen. 1938 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und er wurde norwegischer Staatsbürger. Im Sommer 1940 musste er nach Schweden fliehen. Er war ein Repräsentant des «anderen Deutschlands», schrieb Bücher, Berichte, Artikel, hielt Reden – der Großteil davon kann unter

dem gemeinsamen Nenner «Hitler ist nicht Deutschland» zusammengefasst werden.

**Bereits vor der** Befreiung stand für ihn fest, dass er nach Deutschland zurückkehren würde, um sich für den Aufbau einer Demokratie in seinem alten Heimatland einzusetzen. Aber er traf auf viel Widerstand. Dass er Immigrant in seinem Land war und eine fremde Staatsbürgerschaft hatte, wurde von Adenauers Christdemokraten, von einzelnen Mitgliedern der eigenen Partei und von der ostdeutschen Regierung gegen ihn verwendet. Jedoch wurde er ein Immigrant, der die bemerkenswerteste politische Karriere machte. 1947 ging er zurück nach Berlin, zuerst als Mitarbeiter des norwegischen Außenministeriums. Später war er Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Bürgermeister von Berlin, Außenminister (1966 – 1969) und anschließend deutscher Bundeskanzler (1969 – 1974).

**Der Aufenthalt in** Norwegen prägte das politische Denken Willy Brandts erheblich. Er vergaß nie die Jahre in Norwegen und den politischen Ballast, den er mit sich nach Deutschland brachte. In Norwegen lernte er eine andere politische Kultur kennen und erhielt neue politische Perspektiven. Er lernte, dass andere Länder, nicht zuletzt die Osteuropäischen, legitime Sicherheitsinteressen hatten. Bereits 1940 entwickelte er Ideen zur zukünftigen Architektur Europas (siehe «Skrifter fra eksilåra i Norge» (Schriften aus den Exiljahren in Norwegen), Redakteur Einhart Lorenz, Universitetsforlaget,

1993). In diesen Schriften gibt es Hinweise auf die Ostpolitik.

**Für Brandt war** die Beziehung zu Polen sehr wichtig, da Polen infolge der Entwicklungen in Deutschland am meisten gelitten hatte. Von der polnischen Teilung bis zu Bismarcks Germanisierungspolitik, der mangelnde Respekt für den polnischen Staat während der Weimarer Republik bishin zu den Verbrechen durch Hitler. Als Brandt während eines Besuchs in Warschau im Jahr 1970 als westdeutscher Bundeskanzler vor dem Ehrenmal der jüdischen Helden des Warschauer Ghettos niederkniete, erzeugte er Hoffnung bei vielen seiner Anhänger und entsprechenden Ärger bei seinen politischen Gegnern. Das Bild des knienden Brandt in Warschau ist vielleicht das politische Bild Brandts, das am längsten bestehen bleiben wird.

**Willy Brandt spielte** auch für die Normalisierung der Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland nach dem Krieg eine wichtige Rolle. Für viele Norweger war er ein Symbol des anderen Deutschlands, welches sich nicht durch die Nazis brechen ließ. Seine regelmäßigen Besuche Norwegens, vor allem zusammen mit seiner Frau Rut in ihrer Hütte in Vangsåsen, waren gute Gelegenheiten norwegische Kontakte zu pflegen und sich für eine Versöhnung einzusetzen.

**Es war eine** Geste für Willy Brandt, als Thorvald Stoltenberg und Egon Bahr eine Stiftung ausriefen, die

„Norwegisch-Deutsche Willy-Brandt-Stiftung“, die sich für eine Stärkung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern einsetzen sollte. Brandt selbst hat die Stiftung nicht erlebt, auch nicht die Entwicklungen, die in den norwegisch – deutschen Beziehungen stattfanden oder die neue führende Rolle Deutschlands in Europa im Zuge der Finanzkrise.

**Es ist fast** ein symbolischer Ausdruck für diese Entwicklung, wenn Norwegen ab Jahresbeginn die Führung im Nordischen Ministerrat übernimmt. Außenminister Jonas Gahr Støre entschied sich dazu, das erste nordische Außenministertreffen in Berlin stattfinden zu lassen und zudem den deutschen Außenminister einzuladen. In Verbindung mit dem Außenministertreffen werden die sechs Minister eine große Konferenzserie eröffnen, die sich mit den Beziehungen der nordischen Länder zu Deutschland auseinandersetzt.

**Willy Brandt hätte** den Lauf der Geschichte mit großer Zufriedenheit gesehen. Sowohl wenn es um die Geschichte des Normalisierungsprozesses zwischen Ost und West geht, als auch in Bezug auf die Normalisierung der Verbindungen zwischen Norwegen und Deutschland – Entwicklungen die er selber in großem Maße beeinflusst hat.